



Identität

von Vinicius Piedade

aus dem brasilianischen Portugiesisch:

Michala Ulich

Lektorat: Angela Meermann

Leseprobe

© Zuckerhut Theaterverlag – München 2014

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht des öffentlichen Vortrags, Aufführung, oder Verfilmung bzw. Übertragung durch Rundfunk oder Darstellung im Internet, auch einzelner Textauszüge oder Textstellen.

Das Aufführungsrecht kann nur vom Zuckerhut Theaterverlag vergeben werden.

Zuckerhut Theaterverlag
Angela Meermann
Ohmstraße 16 - 80802 München

Tel.: +49 89/392477
post@zuckerhut-theaterverlag.com
www.zuckerhut-theater.com

Ein Schauspieler betritt die Bühne. Blickt ins Publikum. Geht auf und ab, bleibt an der Lichtgrenze stehen. Äußerlich ruhig und gefasst, geht er noch mal die Emotionen des Protagonisten durch, den er gleich darstellen wird. Atmet tief durch, ganz professionell. Ist bereit, mit dem Text zu beginnen. Und in diesem Augenblick kommt kein Wort aus seinem Mund. An der Stimme kann es nicht liegen, sicher nicht. Den Text kann er auswendig, hat intensiv geprobt. Im Prinzip könnte er sofort den ganzen Text aufsagen. Aber der Text ist aus seinem Gedächtnis verschwunden. Er sucht nach einem Anhaltspunkt. Das könnte ihm helfen, sich an irgendetwas zu erinnern, irgendetwas zurückzubringen vom Text, der Figur, der Handlung, aber... nur Leere. Sieht sich um, vielleicht gibt ihm das Bühnenbild einen Hinweis. Aber: die ersten Sätze, der ganze Monolog, ja die ganze Figur - ein einziges Weiß. Was ist das für ein Typ, den er spielen soll? Und noch schlimmer; das ganze Stück ist einfach ein einziges Weiß. In welchem Stück ist er überhaupt? Bühnenbild ist nicht vorhanden. Ein Stück ohne Bühnenbild. Nachdem ihm die leere Bühne nicht weiterhilft, kann er nur den Bühnenbildner verfluchen. Warum hat der sich, verdammt noch mal, für eine leere Bühne entschieden? Sagt dem Schauspieler doch gar nichts. So kann auch er nichts sagen. Er steht stumm vor dem Publikum. Das hat wohl mehr von ihm erwartet. Und der Schauspieler hat nur sein Weiß. Gefüllt mit Leere. Oder Leere angefüllt mit Weiß. Also bleibt er stumm, so als wären eine Bühne ohne Bühnenbild und ein Schauspieler ohne Text und Stimme der Inhalt des Stücks. Als wären dies schon der Anfang, die Mitte und das Ende der Aufführung.

Genau das hab ich am Flughafen durchgemacht. Obwohl... es ist eher eine Metapher, diese Leere, dieses Weiß. Aber bitte, wer hat das nicht schon mal erlebt? Für mich passt das Bild vom Schauspieler mit seinem Weiß auf der leeren Bühne. So fängt die Geschichte an. Mit der Leere. Mit einem Weiß. Ich stand vor einem Gepäckband im Flughafen, da kam mir die einfache, aber

erschütternde Frage. Welcher ist mein Koffer? Welcher ist mein Koffer?
Welcher ist mein Koffer?

Schließlich habe ich einfach den letzten Koffer genommen, der einsam auf dem Band kreiste, ein schwarzer Koffer, modern, im Retrolook. Als ich mich, den Koffer hinter mir herziehend in Richtung Ausgang bewegte, begriff ich, dass die Frage, "welcher ist mein Koffer?", von geringerer Bedeutung war gegenüber der Frage, die mir beim Schild AUSGANG kam, "was ist das für ein Ort?" Fühlte sich etwa so an, wie wenn du auf Urlaub bist, weit weg von deiner gewohnten Umgebung aufwachst, die Augen öffnest, und da ist nicht der Schrank, der Fernseher, das Regal, die Uhr auf dem Nachttisch mit ihrem blink-blink-blink. Sofort stellt sich die Frage ein: "Was ist das für ein Ort?" Genau so war's. Der Flughafen gab mir so wenig Orientierung wie eine leere Bühne dem Schauspieler. Meine absurde Situation wurde mir richtig klar, als ich durch die Schwingtür in die Eingangshalle trat, wo einige Personen, auf die Ihrigen wartend, mir leicht fragende Blicke zuwarfen, so in etwa, "wer ist das?". Genau meine Frage: "Wer ist das?". Der Satzgegenstand ihrer Frage stimmte allerdings mit dem Subjekt meiner Frage überein: "Wer ist das, der ich bin"? Offenbar wollten mir einige Personen helfen, also hielten sie mir Namensschilder hoch. Eröffnete mir verschiedene Möglichkeiten. Aber: wollten diese Personen mir tatsächlich helfen oder mich noch tiefer in ein Gedächtnisloch stürzen? Sie wünschten sich, glaube ich, dass ich der X auf ihrem Schild wäre. Na klar, hatten keine Lust ewig auf dem Flugplatz herumstehen, gewiss ging es ihnen nicht darum, mich aus meinem Gedächtnisvakuum zu holen. Ein paar Schilder mit schön klingenden Namen sah ich mir länger an, so als könnte ich mich in den Menschen auf dem Schild verwandeln, wenn ich nur fest daran glaubte. Wenn die Person hinter dem Schild meinen durchdringenden Blick bemerkte, legte sie das Schild zur Seite und machte offenbar Anstalten, meinen Namen auszusprechen, von dem ich aber nicht sicher sein konnte, ob das der meine sein

würde, also wandte ich meinen Blick sofort ab und suchte Zuflucht bei einem anderen Schild mit einem anderen Namen. Und da taucht doch auf einmal so ein Typ aus dem Nichts auf und fragt mich ohne Umschweife: „Taxi?“ Und in dem Augenblick denke ich, na klar, das ist es! Genau das brauche ich jetzt, ein Taxi. Ich stelle mir vor, wie ich im Taxi sitze und dem Fahrer zurufe, „fah zu und immer geradeaus, das ganze Leben lang, immer geradeaus! Und wenn ich ´das ganze Leben´ sage, dann meine ich das nicht im übertragenen Sinne, sondern genau so, wie ich es sage, fahr gerade aus, das ganze Leben lang!“ Aber bevor es dazu kommt, taucht ein anderer Mann auf, flottes Schnurbärtchen, Brille, lächelt, hat einen dicken Bauch und hält ein Schild in der Hand, auf dem steht ROGÉRIO MARQUES. Er tippt mit seinem Zeigefinger auf meine Brust und sagt „Rogério Marques, oder?“ Und ich, völlig perplex, sage, „bitte?“, und er wiederholt „Rogério Marques, oder?“ Dieses "Oder?“ sagte er so voller Inbrunst, dass ich mir ziemlich sicher war, ich sei genau der: Rogério Marques! Oder?!

Ich sitze im Taxi, es rast durch die Straßen einer Stadt, und ich frage mich, was ist das für eine Stadt? Was ist das für eine Stadt? Bin ich nicht dabei, dem echten Rogério Marques sein Leben zu stehlen? Vielleicht steht dieser Marques in diesem Augenblick am Flughafen und sucht das Schild mit dem der schnurrbärtige Mann, der auf mich zugekommen war. Bin ich drauf und dran, mir die Vergangenheit von Rogério Marques anzueignen? Seine Persönlichkeit zu entführen? Seine Träume zu kidnappen? Ihm seine Frau wegzuschnappen, die Kinder zu entführen? Ihm sein Leben entreißen? Trunken von dieser Piratenstimmung holte ich die Brieftasche aus meiner Jacke und sah, laut den Papieren, dass ich, zufällig oder auch nicht, tatsächlich Rogério Marques war und bin. Allerdings, laut meinen Dokumenten: Oliveira. Rogério Marques Oliveira. Was für eine Erleichterung. Ich bin ein Oliveira. Fast hätte ich dem Taxifahrer zugerufen, „hör mal, ich bin ein Rogério Marques Oliveira, kapiert?“.

Nur um zu zeigen, dass ich sehr wohl weiß, wer ich bin. Ich schnippte kurz mit den Fingern und... alles kam wieder zurück. Zumindest glaubte ich das in diesem Augenblick, weil ich mich als erstes an alle meine Pinnummern erinnerte. Pinnummern würden bestimmt viele Spuren zu meiner Person legen. Und es sind viele: Firma 0311, Girokonto 50.333, Ziffer 2, Nummer 011512, Geburtstag meiner Mutter, meines Vaters, meines Bruders, in dieser Reihenfolge. E-Mail rogeriomarques@hotmail.com mit Pin 121501, umgekehrte Reihenfolge der Geburtstage von Bruder, Vater und Mutter. Die Pinnummer der Kreditkarte, der anderen Karte und was weiß ich für eine Karte. Für die sozialen Netzwerke, E-Facebook, Twitter, LinkedIn, e-bay lautet die Pinnummer 151201, Vater, Bruder, Mutter. Und so erinnerte ich mich an eine Pin nach der anderen, an die Pin der Pin, die Pin, um die Pinnummer wiederzubekommen, die man vergessen hatte, die vergessene Pin, die ausgetauscht wurde, die ausgetauschte Pin, die vergessen wurde, die Pin mit einer Raubkopie, die ersetzt wurde, die verdeckte Pin, an die sich ein Hacker gemacht hatte, die Pin für das System der Firma, das System der Chefetage in der Firma, für den Alarm im Strandhaus, fürs Internet, fürs Notebook, fürs Handy. Ich erinnerte mich an die Pin zum Aufwachen, zum Einschlafen, an die Pin, um auf die Welt zu kommen, um zu wachsen, und an die Pin fürs Sterben, in meinem Fall alle abgeleitet von den Geburtstagen meines Vaters, meiner Mutter und meines Bruders.

Ende der Leseprobe